«Übersetzung ist für uns Sprachkunst»

HINWIL Gabriela Stöckli, Geschäftsleiterin des Übersetzerhauses Wernetshausen, äussert sich im Interview über die Auszeichnung des Bundesamts für Kultur, die Arbeit des Übersetzerhauses und warum man sich in Wernetshausen auch als Brückenbauerin zwischen den Kulturen sieht.

Das Bundesamt für Kultur würdigt das Übersetzerhaus Looren mit dem diesjährigen Spezialpreis für Vermittlung (s. Box). Was bedeutet Ihnen das?
Gabriela Stöckli: Es ist eine Bestätigung für unsere Arbeit, eine Würdigung für 13 Jahre Engagement. Und ich denke, bei uns ist der Begriff Vermittlung mehrfach anwendbar.

Können Sie dies ausführen?
Einerseits ist die Übersetzung eine vermittelnde Kunst, die das Wissen einer Kultur, die Texte, die Literatur bis hin zu den Alltagsgesprächen für andere zugänglich macht. Übersetzung macht die Kommunikation zwischen Kulturen möglich, und das ist Vermittlung. Sie ist das Kernstück unserer Tätigkeit. Übersetzung ist für uns Sprachkunst, und wir engagieren uns in der Förderung von Literaturübersetzerinnen. Andererseits haben wir weitere Aktivitäten, in denen die Vermittlung ein wichtiger Aspekt ist.

Zum Beispiel?
Wir möchten mit unseren Veranstaltungen den Übersetzern eine Bühne geben und ihre Arbeit einem grösseren Publikum bekannt machen. Wir vermitteln auch Anliegen der Übersetzer bezüglich ihrer Arbeitsbedingungen oder andere berufsspezifische Interessen. Beispielsweise, dass Übersetzer, wie die Autoren, auch in die Literaturförderung miteinbezogen werden sollten. Kanton und Stadt Zürich haben hier einen Anfang gemacht. Hoffentlich werden auch andere Kantone und wichtige Förderer in Zukunft die Übersetzer berücksichtigen. Da machen wir Vermittlungsarbeit im Sinne einer Bewusstseinsbildung, einer Interessensvertretung für dieses Metier. Dabei arbeiten wir auch mit Partnern, zum Beispiel mit dem Autoren- und Übersetzerverband AdS, zusammen.

Sie teilen sich den Preis mit dem Centre de traduction littéraire (CTL) in Lausanne. In welcher Beziehung stehen Sie zu ihren welschen Kollegen?
Wir haben zum Beispiel im Bereich der Nachwuchsförderung gemeinsame Projekte und eine enge Zusammenarbeit. Dieser Preis ist wohl auch ein Bekenntnis, eine Würdigung des Bundes, der eine enge Zusammenarbeit über die Sprachgrenze hinweg honoriert. Das sollte in der Schweiz eigentlich selbstverständlich sein, ist es aber nicht. Heutzutage steht der Austausch zwischen den Landessprachen nicht sehr hoch im Kurs.

Wie begann die Zusammenarbeit zwischen dem CTL und Ihnen?
Als man das CTL vor 30 Jahren gründete, war die ursprüngliche Idee, ein Übersetzerhaus mit Gästezimmern zu machen. Es entstand dann aber ein Uni-Institut, das auch öffentliche Veranstaltungen und Übersetzerworkshops organisiert. Für das CTL war die Entstehung des Übersetzerhauses Looren wie eine Fortsetzung dessen, was sie ursprünglich im Sinn hatten. Es gibt in der Schweiz keine formelle Ausbildung zur Literatur-Übersetzerin. Das CTL ist der einzige Ort, der einen Spezial-Masterkurs dafür anbietet. Darum sind sie für uns so wichtig. Das CTL schaut auf eine 30-jährige Geschichte zurück; es gibt dort sehr viel Know-how über die Arbeit des Übersetzens.

Wie erklären Sie jemandem, der keine Ahnung hat, was sie hier im Übersetzerhaus genau machen?
Das Wichtigste ist, dass wir Übersetzerinnen und Übersetzern aus aller Welt, also mit allen Sprachkombinationen, direkt fördern. Wir bieten ihnen die Möglichkeit eines Arbeitsaufenthalts, vergeben Stipendien und laden sie zu Workshops ein. Das ist ein Standbein. Das zweite ist die bereits angesprochene Vermittlung, in der wir versuchen, in der Öffentlichkeit die Wahrnehmung und Anerkennung für das Übersetzen zu verbessern. Das sind unsere beiden Hauptschienen.

In Ihrem Übersetzerhaus geht, etwas salopp formuliert, die ganze Welt ein und aus. Die Gäste kommen aus dem Iran, aus China oder Argentinien. Sehen Sie sich auch ein wenig als Brückenbauerin zwischen den Kulturen?
Ja, der Austausch zwischen Kulturen findet bei uns auf die unaufgeregteste Art statt: Man lebt hier zusammen. Es kommen natürlich nur Leute hierher, die das wissen und auch suchen. In all den Jahren hier habe ich keine spezifisch kulturellen Konflikte erlebt. Das versinnbildlicht sehr schön, dass, sobald man einander kennenlernt und einen Raum – etwa eine Küche – teilt, all die vermeintlichen Differenzen und Verallgemeinerungen, die so schematisch sind, nicht mehr anwendbar sind oder keine Rolle mehr spielen. Das geschieht hier auf eine sehr entspannte Art, die beispielhaft zeigt, dass verschiedenste Kulturen zusammenleben können.

Gabriela Stöckli, Geschäftsleiterin des Übersetzerhauses Looren. *Foto: Seraina Boner*

> «Dieser Preis ist wohl auch ein Bekenntnis, eine Würdigung des Bundes, der eine enge Zusammenarbeit über die Sprachgrenze hinweg honoriert.»
> *Gabriela Stöckli*

Welche Rolle spielt dabei die Literatur?
Da möchte ich die Übersetzerin Camille Luscher zitieren, die vor einiger Zeit sagte: «Übersetzer sind voyageurs sans voyage.» Und die Leser natürlich auch. Bei jedem Buch taucht man in eine andere Welt ein, lernt die Verschiedenheit der Menschen kennen. Weil das Lesen langsamer ist als das Kino und man sich die Bilder selber schafft, wirkt es wie eine Empathie-Schule. Ich glaube, dass das Hineindenken in andere Menschen, Sprachen, Gedankengänge, Motivationen, Kontexte und Lebensräume einen Beitrag zur Toleranz leisten kann.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Übersetzerhauses?
Wir wünschen uns, weiter dort zu investieren, wo wir Bedarf sehen. Das ist jetzt aktuell die Nachwuchsförderung, bei der wir eng mit dem CTL zusammenarbeiten. Es gibt in der Schweiz sehr wenige Profi-Übersetzer für Literatur, und das möchten wir gern ändern. Das haben wir uns auf die Fahne geschrieben und hoffen, dass sich uns in den Hochschulen viele Türen öffnen werden. Wir möchten den jungen Menschen diesen Beruf vermitteln und ihnen zeigen, wie sie ihn erlernen können. Vielleicht gibt es dann in zehn Jahren mehr Übersetzer, das ist eine unserer grossen Hoffnungen.

Sie teilen sich das Preisgeld von 40'000 Franken mit dem CTL. Was machen Sie mit dem Geld?
Es ist sicher so, dass wir das Geld nicht einfach auf unser Vereinskonto schaufeln. Wir werden es spezifisch für eine unserer Aktivitäten anwenden. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir es in irgendeiner Form dem Nachwuchs zukommen lassen. Es ist aber noch nichts entschieden, und momentan laufen spannende Diskussionen intern und mit dem Vorstand, was wir mit diesem Geldsegen machen.

Interview: Rico Steinemann

ÜBERSETZERHAUS LOREEN

Auszeichnung für das Übersetzerhaus

Das Bundesamt für Kultur verleiht alle zwei Jahre den mit 40'000 Franken dotierten Spezialpreis Übersetzung alternierend mit dem Spezialpreis Vermittlung. Das Übersetzerhaus Looren in Wernetshausen gewinnt diesen Preis 2019 zusammen mit der Partnerinstitution Centre de traduction littéraire in Lausanne. Seit 13 Jahren empfängt das Team um Geschäftsleiterin Gabriela Stöckli Gäste aus aller Welt, die sich der «Sprachkunst» widmen. Das Übersetzerhaus sei ein Verein, der zu 80 Prozent aus privaten Mitteln finanziert werde. Vom Kanton Zürich erhalte man einen Betriebsbeitrag, der Rest der Mittel komme aus Förderbeiträgen der öffentlichen Hand und von Stiftungen, wie Stöckli sagt. 2017 empfing das Übersetzerhaus 135 Gäste aus 38 verschiedenen Ländern. *zo*

Kanti Wetzikon bestraft Schüler fürs Streiken

WETZIKON Die Kantonsschule Zürcher Oberland erlaubt es ihren Schülern nicht, heute Freitag für den Klimaschutz zu demonstrieren. Wer trotzdem am Protest teilnimmt, muss mit disziplinarischen Massnahmen rechnen.

Glaubt man den Organisatoren, kommt es heute Freitag zum bisher grössten «Klimastreik» in der Schweiz. Die Proteste, an denen sich vor allem Jugendliche beteiligen, sind in mehreren grösseren Städten geplant, darunter auch in Zürich. Für die Streiks werden über 6000 Teilnehmer erwartet. Offenbar wollen auch Wetziker Kantonsschüler an der Demonstration teilnehmen. Nicht unbedingt zur Freude der Schulleitung. Diese sah sich sogar zu einer Reaktion veranlasst.

In einer E-Mail an die Schüler, die der Redaktion vorliegt, schreibt Rektor Aleksandar Popov, es seien verschiedentlich Anfragen an die Schulleitung herangetragen worden, ob sie den Schülern erlaube, am Klimastreik teilzunehmen. Die Antwort ist negativ: «Wir haben Verständnis für die Sorge junger Menschen um ihre Zukunft und erachten das politische und gesellschaftliche Engagement von Schülerinnen und Schülern als richtig und wichtig», so Popov. Trotzdem gewähre die Schule in dieser Sache keinen Urlaub, der Unterricht finde statt. «Der Schulbesuch ist obligatorisch auch in Konkurrenz zu politischen Aktionen.»

Sicherstellung des Unterrichts

Die Schule thematisiere den Klimawandel gemäss Lehrplan im regulären Unterricht. Eine Streikteilnahme während des Unterrichts gehe zulasten der Ausbildung und des geordneten Schulbetriebs. «Als Schule sind wir gehalten, entsprechend den gesetzlichen Grundlagen zur Sicherstellung des Unterrichts zu handeln», schreibt Popov. «Absenzen werden deshalb gemäss Disziplinarreglement angemessen behandelt.»

Angestossen hat die Klimastreiks eine schwedische Schülerin. Die 15-jährige Greta Thunberg schwänzt seit August letzten Jahres jeden Freitag die Schule, um für den Klimaschutz zu demonstrieren. Mittlerweile hat sie Nachahmer auf der ganzen Welt. In Zürich demonstrierten bereits im Dezember 2018 1000 Schüler für das Klima. *aku*

Mann über den Fuss gefahren

RAPPERSWIL-JONA Ein 67-jähriger Autofahrer fuhr auf der Oberseestrasse Richtung Grünfeld. Gemäss eigenen Angaben konzentrierte er sich auf den Verkehr, der aus der Schachenstrasse kam. Dies teilt die Kantonspolizei St. Gallen in einer Medienmitteilung mit.

Vom Auto gestreift

Der Autofahrer habe den Fussgänger erst bemerkt, als dieser sich in der Mitte des Fussgängerstreifens befand. Trotz Vollbremsung konnte er eine Kollision nicht mehr verhindern. Das Auto streifte den 34-Jährigen, und ein Vorderrad rollte ihm über den Fuss. Er zog sich dabei unbestimmte Fussverletzungen zu. *zo*